

Ausstellung

Profane Reliquien – Eine Raum- und Toninstallation von Roland Stecher für das neue Gemeindehaus in Sulzberg mit Beteiligung der Bewohner und Bewohnerinnen der Gemeinde.



Die SulzbergerInnen ließen Haare für das Kunstprojekt von Roland Stecher

Öffentliche Gebäude vereinen im Idealfall Benutzerfreundlichkeit mit einer Architektursprache, die sowohl repräsentative Aufgaben erfüllt, als auch Möglichkeiten für die Identifikation der Nutzer mit dem Gebäude bietet. In den letzten Jahren sind in Vorarlberg viele kommunale Bauten auf architektonisch hoch stehendem Niveau entstanden. Inwieweit die Bewohner die Gebäude auch als Identifikationsobjekte annehmen, wird wohl erst die Zukunft entscheiden.

Am 16. Dezember wird in Sulzberg das neue Gemeindehaus eröffnet. Das von Architekt DI Gerhard Gruber geplante Gebäude wird Platz für die gesamte Verwaltung der Gemeinde bieten, Post und Tourismusbüro und das Gemeindearchiv beherbergen und darüber hinaus einen Raum für den Krankenpflegeverein und ein Probelokal für den Musikverein bereitstellen. Für den modernen Neubau wurde von Roland Stecher ein unkonventionelles Kunst-am-Bau-Projekt verwirklicht, bei dem ein großer Teil der Einwohner der Gemeinde mitgewirkt und für das sie im wahrsten Sinne des Wortes Haare gelassen haben.

„1740 Ichs“

Im Eingangsbereich werden die Besucher und Benutzer des neuen Gemeindezentrums von einer großen Raum- und Toninstallation mit dem Titel „1740 Ichs“ empfangen. Dafür wurden im Foyer zwei Wandteile mit insgesamt 8 m Länge und 2,5 m Höhe montiert, die 1740 transparente Würfel aus Gießharz enthalten. In diese Würfel sind Haarbüschel bzw. -locken von 1340 Einwohnern von Sulzberg eingegossen worden. Ca. 400 Würfel sind leer geblieben. Sie stehen für jene Einwohner, die entweder keine Haare (mehr) haben oder sich nicht am Projekt beteiligen wollten – aber 70 % Beteiligung ist erfreulich, höher als die Wahlbeteiligung bei der Nationalratswahl im vergangenen Oktober.

Seit März 2006 sind die Haare der Sulzberger und Sulzbergerinnen für das Projekt gesammelt worden. Der Bürgermeister Helmut Blank persönlich hat die Dorfbewohner darum in einem Schreiben gebeten. Jeder sollte seine Haare abgeben. Die meisten wurden direkt vom örtlichen Friseur geschnitten und in beschrifteten Kuverts an Ro-

land Stecher weiter geleitet, der sie in einem aufwändigen Verfahren in Kunstharzwürfel eingegossen hat. Für jede Person ein Würfel. Alle Würfel sind in eine großflächige, wabenartige Rahmenkonstruktion eingelassen und fügen sich so zu einem einzigartigen Wandbild.

Symbolcharakter der Haare

Das Mosaik aus 1740 transparenten Würfeln verweist nun auf die Einwohner von Sulzberg. Diese sind damit in einer Form im Verwaltungszentrum der Gemeinde präsent, die mehr ist als nur ein Zeichen. Haare sind ein biologisches Phänomen: Auf der einen Seite totes Zellmaterial, sind darin gleichzeitig viele Informationen über den Körper gespeichert. Jedes Haar ist der genetische Fingerabdruck seines Trägers und auf gesellschaftlicher Ebene sind Haare Ausdruck unserer Persönlichkeit: Mit Haaren wird in vielen Kulturen Würde und Freiheit, aber auch Macht und Eitelkeit verbunden. Jemandem das Haar komplett zu nehmen und somit seine Identität zu zerstören, ist bis heute ein Mittel der Unterwerfung.

Insofern ist die Geste der Einwohner

von Sulzberg gleichsam ein freiwilliger Akt der Unterwerfung und gleichzeitig der Identifikation mit dem Machtzentrum – ein stimmiges Symbol für unser System der repräsentativen Demokratie. Sie haben einen Teil von sich vertrauensvoll an ihre Repräsentanten gegeben und erwarten, dass diese verantwortungsvoll mit diesem Gut umgehen. Unterstrichen wird dieser Aspekt von der Toninstallation, die im selbem Raum zu hören ist: Ein undefinierbares Gewirr aus Stimmen, aufgenommen im Sulzberger Wahllokal anlässlich der Nationalratswahl im Oktober 2006. – Die Menschen geben ihre Stimme ab und bestimmen dadurch mit, was über sie bestimmt wird.

„Haarige“ Bedenken gegen den Reliquienschrein

Nicht alle Sulzberger waren freilich vom Projekt begeistert. Es gab Bedenken, was mit den Haaren in Zukunft alles passieren könnte, gebe man damit doch Genmaterial aus der Hand. Es wurde grundsätzlich am Sinn eines solchen Kunstprojekts gezweifelt und kritisiert, dass man dafür Geld ausbebe. Und es gab Kritik am Arbeitstitel des Kunstprojekts, in dem ursprünglich von „1740 Seelen“ die Rede war, und Haare seien nicht gerade das passende Bild für die menschliche Seele. Diese kritischen Stimmen waren freilich ein nicht unwichtiger Teil im Entstehungs- und Aneignungsprozess des Kunstwerks durch die Bevölkerung.

Jedenfalls ist mit der Installation ein Objekt entstanden, in dem sich viele Bedeutungsebenen überschneiden. Der Begriff „Seele“ weist auf dessen religiöse Dimension hin. Das Objekt ist gleichsam die Übersetzung einer heiligen Reliquie in die Welt des 21. Jahrhunderts. Heilige gibt es nicht mehr, sondern nur Individuen. Und alle Individuen haben einen hohen Wert, bilden sie doch die Gemeinschaft, den Souverän, von dem die Macht ausgeht. Die Macht sind also alle und nur in der Gemeinschaft. Gibt es ein schöneres Symbol für den Wert eines öffentlichen Gemeindezentrums, als einen Reliquienschrein für alle Menschen, die in der Gemeinde leben?

... international erfolgreicher Ausstellungsdesigner

Roland Stecher hat mit dieser Arbeit seine Auseinandersetzung mit Zeichensystemen konsequent fortgesetzt. Er reduziert seine Materialien und vorgefundenen Bildinhalte auf deren Wesentlichstes und konstruiert durch deren serielle Präsentation eine jeweils eigene Zeichensprache. In ihrer Vervielfältigung werden diese Formen zu immer neuen Bildkompositionen. Auch in der Gestaltung bleibt er konsequent. Als gelernter Objekt- und Ausstellungsdesigner legt er Wert auf stimmige Materialkombinationen und perfekt auf die Architektur des Ausstellungsraums abgestimmte Proportionen. Nicht umsonst ist Roland Stecher inzwischen als Ausstellungsdesigner auch international erfolgreich. Der grüne Raum in der Dauerausstellung des Jüdischen Museums Berlin stößt auf positive Reaktionen sowohl bei den Besuchern, als auch bei den Verantwortlichen des Museums. Die Aufgabe in Berlin war die Neugestaltung jenes Bereichs, der die Dauerausstellung im Liebeskind-Bau abschließt und die Besucher in die Gegenwart entlässt. Ganz in grün eingekleidet, steht der Raum nun in bewusstem Kontrast zur übrigen Dauerausstellung: Hier können die Besucher auf Sitzwürfeln Platz nehmen und sich über Kopfhörer Geschichten von Menschen mit jüdischem Hintergrund anhören, die von ihrem Leben in Deutschland, Österreich und der Schweiz von 1947 bis in die frühen 1990er Jahre erzählen. Auch die österreichische Wanderausstellung „Lichtstärke“, die vom Kompetenznetzwerk Licht konzipiert wurde und kürzlich im Zumtobel Lichtforum in Dornbirn zu sehen war, wurde von Roland Stecher gestaltet. Sie ist ab 16. 11. im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum zu sehen. *Johannes Inama*



KUNSTSCHULE
LIECHTENSTEIN

6[W=g`efeUZg^W[VWZfWefW T[VWVeWf
-SZdW vna YdWUZ T[V VdeUZW=gdeW
Xd=[`Wd gYWWV[UZWg` V 7d SUZeWWS`
g` VXdZf W W YWefWfWdeUZW Hd gdeZ

I [degUZW
SgXS`gSdS" ") Xdg`eWVG`fWdUZf L
4WUZ 4[Vg`YW W WZdWtea`Xd

3] fZ̃ =abXVUZ` W /&>Wf[a` Wfi
=gde Xd-gYWWV[UZW\$ >Wf[a` Wfi

3` XdWg`YW
E[WVWXYW -TWV W W -`efWdeUZW
3geT[Vg` Yf TWefl W l WUZ WdeUZWg` V
_ S`WdeUZW=a_ bWVWl g` VZSTW W W
b{ VSYaY[eUZZ[V S] flUZW3geT[Vg` Yz

;` fWVeWf1
6S` ` XWgW i [dg` eSgXZdWVW Vlg` Y
_ [f VW -T[UZW G` fWdSYW S` V[W
=g`efeUZg^W[VWZfWefW l g: S` WW
W6[dWfacd 4dg` a =SgX S` `z



] g`efeUZg^W[VWZfWefW`
UZgdWefdSeeW("
XZ+&*` `W VW`
fW L&S% Z%) ' ' ' ' '
i i i z] g`efeUZg^W[V